

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 176.

Mittwoch den 25. Juni.

1851.

Andeutung einiger gesundheitspolizeilichen Maßregeln zur Verhütung oder Schwächung künftiger Epidemien.

(Schluß.)

Eine andere Ursache der schnellen örtlichen Ausbreitung und Intensität der Cholera scheint in der Verunreinigung der Luft mit schädlichen Stoffen oder überhaupt in irgend einer Veränderung derselben zu liegen, welche sie zur Bildung eines gesunden Blutes unbrauchbar macht oder durch welche sie direct vergiftend wirkt. Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, die unzähligen Stoffe vollständig aufzuzählen, welche von den Aerzten als Quellen der Cholera in der atmosphärischen Luft angeklagt werden; bald sind es Infusionsthierchen, bald Pilze, bald eine eigenthümliche Luftart (das sogen. Ozon), bald elektrisches oder magnetisches Fluidum, bald saulende Staubtheilchen, bald die Feuchtigkeit der Atmosphäre, bald ihr Ammoniakgehalt; — die Meisten bezweifeln noch immer die Thatsächlichkeit dieser angeblich gesunden Luftveränderungen, nennen aber das wahrscheinlich in der Luft befindliche, die Cholera bedingende Wesen ein *Miasma*, welches sich in warmer und feuchter, über Marsch- und Sumpfboden stagnirender Luft bildet, sich in feuchtwarmer Luft, besonders bei Windstille fortwährend neu erzeugt, durch noch unbekannte Umstände veranlaßt von Ort zu Ort wandert und auf seiner Wanderung gern an solchen Orten sich aufhält und durch Wiedererzeugung an Kraft wächst, deren Atmosphäre die ihm günstigen Eigenschaften bietet: Feuchtigkeit, Stagnation, ein gewisser Grad von Wärme und Electricität. Wie das Choleramiasma zu der eigenthümlichen Wirkung auf den Organismus gelangt, ist noch unbekannt; für uns ist es ja auch genug, daß wir wissen, es sei unsere Aufgabe, jenen atmosphärischen Zustand nach Kräften zu ändern, wenn wir die ersten Bedingungen der Cholera-Verbreitung zerstören, der Einwirkung der Cholera entgehen wollen.

Hier eröffnet sich nun wiederum den Lenkern und Bewahrern der öffentlichen Wohlfahrt in Staat und Gemeinde ein weites Feld für eine segensreiche Thätigkeit. Die engen und schmutzigen Häuser, die von unten im feuchten Keller bis oben hinauf im luftigen Dachboden dicht gedrängt voll armer Leute stecken, die elenden Hütten, welche halb unter der Erde gelegen, ohne genügende Fenster und Defen, deshalb auch ohne hinreichendes Licht, gute, trockne und warme Luft sind, dieser Aufenthalt des Proletariats sind die Orte, wo in noch größerer Menge, als die andern Krankheiten (zumal Blutarmuth mit allmählicher Abzehrung, Scrophelkrankheit, tuberculöse Lungenschwindsucht, Sict, Typhus u. s. w.), die Cholera ihre bejammernswerthen Opfer findet. Leipzig hat sehr viele solcher Wohnungen, wenn auch im Vergleiche mit andern größern Städten nicht so schreckenerregend und so zahlreich. Diesem relativ günstigen Umstande haben wir wohl besonders nächst der zulänglichen Flächenausbreitung der Stadt, der Weite und Größe unserer freien Plätze und Straßen, der genügenden Ausfüllung der Gräben, der vorsichtigen Straßenreinigung, dem guten Kloakensysteme, der Entfernung der Kirchhöfe von der Stadt u. s. w. die günstigsten Mortalitätsverhältnisse überhaupt sowohl, als auch in Betreff der Choleraepidemie zu verdanken; — während die Pest und andere zur Zeit des Mittelalters in Europa vielfältig wüthende Seuchen wohl nur deshalb in manchen Städten die Bevölkerung bis zum Drittheil lichteteten, weil letztere dicht zusammengeedrängt in finstern winkligen Straßen und Häusern nicht über die von wasser- und sumpfbaltigen Gräben umschlossenen Mauern der Stadt hinausbauen durften oder wollten; — wäh-

rend wir noch neuerdings manch unbedeutendes, aber schlecht verwahrtes Städtchen in unserer unmittelbaren Nähe ein größeres Contingent an Choleraleichen stellen sahen, als Leipzig.

Dennoch finden wir auch noch stellenweise in Leipzig die größten Mängel im Zustande der Quartiere; vor Allem ist der ganze Raum, den die Ulrichsgasse, Friedrichstraße, Stockenstraße, Webergasse u. s. w. einnehmen, mit seiner in kleine aneinandergedrängte Häuser zusammengeschichteten Bevölkerung sehr ungünstig bebaut für die Gesundheit der Bewohner; und ähnliche Knotenpunkte, in denen sich auf bestimmte Häuserreihen in kleinen Logis erfahrungsgemäß zu starke Bewohnermassen zusammendrängen, giebt es sowohl in der innern als äußern Stadt noch sehr viele. Sie müssen sich durch die numerische Benutzung der Leipziger Choleralisten recht leicht finden lassen. Hier wird nun von den Behörden das Möglichste zu thun sein. Fürs Erste würden sie sachverständige und in sanitätspolizeilichen Sachen erfahrene Techniker und Aerzte zur Besichtigung der betreffenden Orte bestellen und sich ausführlich Bericht ertheilen lassen. In diesen Berichten müßten die Wohnungen nach verschiedenen Rubriken begutachtet werden. Darauf hin könnte, ebenso wie die städtischen Behörden von Lille von den bei den angestellten Untersuchungen aufgefundenen 788 Kellerwohnungen sogleich die schlimmsten 72 unterdrücken, auch unser Stadtrath die unbedingt unbrauchbaren und verpestetsten Wohnungen sogleich räumen lassen; in andern weniger schlimmen Fällen durch Belehrung eine erfolgreiche Aenderung zu erzielen suchen oder die Hauswirth auf nöthige Aenderungen aufmerksam machen; in noch andern die Wegführung des Unraths aus Höfen und Gemächern anordnen, die Cloaken reinigen lassen, mit Chlor räuchern, die Abtrittsgruben mit Eisenvitriol desinficiren, Ventilation der Zimmer und Gänge anbefehlen, ja er wird sogar mit Vortheil selbst hie und da geeignete Ventilationsapparate anbringen lassen, durch öffentliche Bekanntmachung, wie der Stadtrath zu Dresden im J. 1849, zweckmäßige einfache Lüftungsapparate empfehlen und sogar sehr feuchtkalte Wohnräume durch starke Ausheizung mit tragbaren Defen unentgeltlich austrocknen lassen können. Freilich wird jede Gemeindebehörde im Ganzen und Einzelnen durch eine sachgemäße Belehrung eingreifender wirken können, als durch bloße polizeiliche Anordnungen, welche sich ja doch nur auf die Grenzen der öffentlichen Plätze und Straßen so viel als möglich beschränken sollen. Solche sachgemäße Belehrungen wurden, wie es heißt, in München zur Cholerazeit von einer Gesellschaft menschenfreundlicher Privatleute, besonders Aerzten ertheilt, welche sich unmittelbar in die Stätten der Armuth begaben. — Die polizeilichen Anordnungen aber betreffend, so wurden während der vorjährigen Choleraepidemie manche Erfahrungen gemacht, von denen wir nur beispielweise die zu wünschende Entfernung der Fleischer aus der innern Stadt und von den öffentlichen Straßen, die zufällige Doffnung mancher Cloakenmündung oberhalb des Flußniveau's u. s. w. anführen.

Wir lassen es noch dahin gestellt sein, ob die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiterfamilien etwa durch Veranlassung und durch Unterstützung der Errichtung von Arbeiterwohnungen, Arbeiterstätten oder Arbeitercolonien anzubahnen sei, wie sie seit 1848 mehrfach in Paris, Brüssel u. m. a. D. entstanden und deren Nutzen und Schaden noch immer vielfach besprochen wird; jedenfalls würden wir die für ein derartiges Unternehmen von den Franzosen zusammengestellten Erfahrungen zur Benutzung empfehlen.

Während die ungesunde Wohnung dadurch auf doppelte Weise der Cholera einen günstigen Boden bietet, daß sie in ihrer an sich verderbten Luft die Seuche gern beherbergt und fortpflanzt und